



Bonn 11 April 1865.

Godsgnæstas Gætt! Gættu þoum ef mit  
minna Lotta, þessu Cosfælling þinnu gættif  
niht þfvar værdan vind.

Þi Gætt næfret þif, vo þas Þigandæm  
ænnæringis ætgættfærbæm vind. Þi þif þif  
þfærbæm mið im vorigæm Jæfæ, þas þif  
mið þfættlif æn minnigæ Jænnælfæm vægæ  
Læfærfæng minnæ fæstfæm værdæ fællæ.  
Im Octobæ æn November væn þif im æn gættifæ  
Ængælfængæfrit 2 mal æri fættlif æn þif, æri  
fættlif Doctor Þomætt, vælfæ þif æbæ niht tæf,  
þænn æri Þærfændæ. — Þif fæbæ þif tægæ,  
þas minn ættlif æn þænn Þærfænbængæ, im  
Wien gættlif ignæværat værdæ, æn þas þif þif  
fættlif værfængæ æn þænn værfængæ æn  
vælfærfængæ fættlif værfængæ minnæ værfængæ  
Þigandæm æn im Jæfæ / þetta værfængæ /  
~~Þigandæm~~ fættlif værfængæ værfængæ.  
Minna Lotta gættlif þas værfængæ værfængæ,



daß Sie, hochverehrter Freund, wenn Sie  
gelingentlich mit mir an der Z. Journalisten  
zusammen kommen sollten, in dieser Angelegenheit,  
sich ein wirkames Wort sagen möchten.  
Sie waren ja immer so gütig, ja so wohl  
genig mir, und mirum Doctor Brank  
mag Ihnen ein mächtiges Wort gelingen.  
Wäre eine Lesung in der alten oder  
neuen Sprache gar nicht zu vermeiden?  
Da Sie, verehrter Freund, selbst mit der  
„Sprache“ in Verbindung stehen, so dürfte  
„Hann“ ein gewichtiges Wort nicht schwer  
fallen. Ich werde nächstens an Z. doctor  
Königst schreiben.

Erster Heft hat mir so lieblich von  
Hann, hochverehrter Freund, und von Frau  
Frau Gamelin, geträumt, daß ich am Morgen  
die lieblichsten Besuche nach Hann machte,  
und ich Hann würdiger schreiben mußte.  
Es ist etwas ganz eigentümliches an dieser  
solchen traumhaften Besuche. Allen



Ihre freundlichkeit sende mir wieder so  
ganz klar vor dem Geiste, wie mir gestern  
Luz nach einem Gewitterregen. Ein warmer  
Dunst gewiss hervorbricht oder lauter Luftdruck  
aber heute Vormittag konnte ich die <sup>Einwirkung</sup>  
an die Hände, welche ich mit Ihnen in Wien  
Zugabezeit, gar nicht aus mir herausbringen.  
— Mein „Curae Verlauf“ würde mir nach 4 Mo.,  
nachen vom ~~berühmtesten~~ zurückgeschickt. Weilen  
hat ihn jetzt, das was gar nicht gescheit. Was  
soll ich damit anfangen? Ich möchte ihn am  
liebsten nach Breslau oder München schicken.  
Denn du ihn mir lassen wolltest? Es ist das  
Kleinod, welches ich Ihnen als mein bestes  
widmen wollte. Weilen findet ihn nicht  
decenten genug. Ich bin recht bestürzt  
darüber. Meinem Roman „Pötte“ oder  
Abenturen eines jungen Hordrütters  
in Wien, hat die ~~österreichische~~ Post im Januar  
acceptirt, aber scheint ihn jetzt das wieder  
nicht abdrucken zu wollen. Die unbekanten  
Verhältnisse das traurige Geschick!



daß man alle ihre Arbeit entweder  
zuwendet oder ignoriert.

Nun meinem „Rothsal“, Juni 244 <sup>1884</sup>  
vollendet; ich bin im besten Gesung. Ich hat  
bis jetzt bei dem <sup>unfertigen</sup> letzten <sup>von Coltau</sup> <sup>zu</sup> <sup>ihm</sup>  
Anlage gefunden. Ich habe wieder sehr  
viel durch Beschaffung zu leiden, welche  
mich seit einigen Monaten dem  
Luft. Ich bin sehr, sehr unglücklich, ja ich  
gerätlich nicht traurig. Hat Ihnen mein  
Gedicht „Dytha Dünja“ nicht gefallen? Ich  
habe es Ihnen mit meiner Photographie  
geschickt. Wenn Sie ja nicht böse, daß ich  
Ihnen so oft schreiben, aber fruchtlos  
es mich mächtig dazu. Mit dem einzigen  
Lichte, daß Sie mir Ihre Gedichte nicht  
wünschen mögen, bleibt ich Ihre  
Freundin, dankbar

Ludwig Mecklenburg

An Ihre verehrte Frau Gemalin  
Gesellschafts-Vorstandin

